

# Elly Beinhorn – ein Jahrhundert im Flug

Für die Presse des Jahres 1931 war es eine Geschichte voller Exotik. Eine Frau, die fliegt, das allein war schon ungewöhnlich. Eine Frau, die allein über Afrika fliegt, eine Sensation. Dazu eine Notlandung im Regenwald von Mali und die Rettung durch schwarze Stammeskrieger, die noch nie eine weiße Frau und erst recht kein Flugzeug gesehen hatten – das gehörte auf die Titelseiten.

Elly Beinhorn war mutig. Aber auch neugierig und technisch versiert. Eine gerissene Benzingleitung, das konnte passieren. Heuschreckenschwärme rund um ihre Lederkappe und Wanderameisen im Cockpit, das waren Petitessen. Ihr Vertrauen in ihre offene Klemm-Maschine konnte das nicht erschüttern, zu groß waren die Vorteile der Leichtbau-Technik ihrer Kl 25.

Holz war für die Luftfahrt der Werkstoff der Wahl. Leicht, fest und ohne aufwändige Stanz- und Walztechnik zu bearbeiten. Dabei von so hoher Lebensdauer, dass das älteste zugelassene und flugfähige Flugzeug tatsächlich ein Vorgängermodell von Elly Beinhorns Klemm ist und noch heute durch den Himmel pflügt.

Gerade weil ihre Maschine so leicht und so gut zu demontieren war, schrieb Elly Beinhorns nächste Reise, zu der sie im Dezember 1931 abhob, nicht nur Schlagzeilen, sondern gleich ganz große Luftfahrtgeschichte.



Was sie lapidar mit einer Reise „nach irgendwo rechts unten im Atlas“ beschrieb, wurde zu einer Weltumrundung im Einsitzer: Im grauen Winter von Berlin startete sie, um über Indien, Thailand und Bali bis nach Australien und Neuseeland zu fliegen. Lediglich den Stillen Ozean überquerte sie im Dampfer – ihre zerlegte Maschine im Frachtraum.

In Panama wurde die Klemm wieder montiert. Aber mit einer flugfähigen Maschine allein war Elly Beinhorn noch nicht geholfen: Der nächste Flughafen an der südamerikanischen Westküste war 2.000 Kilometer entfernt – zu viel für die Reichweite ihrer Klemm. Die Flugpionierin entschied sich für das Abenteuer Anden und gegen ihr Gepäck. Unter anderem war bisher ein Grammophon im Bauch der Maschine mitgeflogen, das nun für sechs Zusatztanks weichen musste ...

Als sie im Sommer 1932 nach einer Schiffs-passage von Buenos Aires und insgesamt 31.000 Kilometern am Steuerknüppel ihrer nur 80 PS starken „Kaffeemühle“ in Bremerhaven eintrifft, wird sie von einer jubelnden Menschenmenge begrüßt. Schnell ist sie die „berühmteste Frau Deutschlands“, die ihre Popularität mit weiteren Expeditionen nach Afrika und Amerika und Rekordflügen untermauert. Der Publicityrummel, den die Heirat mit dem Rennsportidol Bernd Rosemeyer auslöste, war vergleichbar mit der Sportler-ehe Graf-Agassi – ihr Mann starb jedoch nur knappe zwei Jahre später beim Versuch eines Geschwindigkeitsrekords. Elly Beinhorn, die nach dem Krieg als Journalistin, Fotografin und Hörspielautorin arbeitete, feiert in diesem Jahr ihren einhundertsten Geburtstag.

Wie gefährlich Langstreckenflüge in den 30er Jahren waren, unterstreicht das Beispiel einer anderen Flugpionierin: Amelia Earhart. Die Amerikanerin überquerte 1932 als erste Frau im Alleinflug den Atlantik, 1935 den Pazifik. Als sie 1937 ihre Laufbahn mit einer Weltumrundung krönen wollte, verschwand die zweimotorige Lockheed auf unerklärliche Weise über dem Pazifik. Bis heute fehlt jede Spur von ihr und ihrem Navigator Fred Noonan.



Text: Peter Breuer

## Aufgetakelt für den Cup

Ein Würfel unter vielen Würfeln.  
Aber doch ein ganz großer Wurf.

Im Port America's Cup, wo Stararchitekten wie Jean Nouvel, GMP und David Chipperfield aus dem leicht heruntergekommenen Barrio am Rande Valencias ein mondänes Tor zur Welt planten, setzt das deutsche Basecamp ein Zeichen. Mit seiner hölzernen Fassade verbindet es ein Stück seglerischer Nostalgie mit einer modernen Formensprache.

Während fast alle anderen Teams in würfelartigen Häusern residieren, deren Oberflächen die Kunststoffe ihrer Boote zitieren, zeigt das Basecamp des „United Internet Team Germany“ die Oberfläche eines geschrubbten Decks: in der vollen Sonne silbrig schimmernd und an den wenigen Regentagen nussig braun. Der Entwurf des Spaniers José María Tomás Llavador bezieht seinen Charme aus den flexiblen Möglichkeiten des Holzbaus. Die Sonnendecks wirken so leicht und luftig wie ein Sommerabend, und die immer wieder bewusst sichtbar gehaltene Tragwerk-Konstruktion aus Industriestählen setzt interessante Kontraste.

Ein Würfel ist das Deutsche Haus nur auf den ersten Blick – zu gekonnt sind die Überschneidungen, Gliederungen und Rasterformen, die Llavador in seinem Entwurf gezogen hat. Und gleichzeitig ist es ein Beispiel dafür, was der Werkstoff Holz architektonisch leisten kann. Nebennutzen dieses Baus: Weil es sich um Temporärarchitektur handelt, kann der gesamte Bau verladen werden und an anderer Stelle neu entstehen.



Fotos: Corbis, SV Bilderdienst, Richard Walch/United Internet Team Germany, Lars Langhans

- Anzeige -

## INFORMATIONSDIENST HOLZ

[www.informationsdienst-holz.de](http://www.informationsdienst-holz.de)

Fachinformation und Beratung für Planer,  
Bauherren, Ausführende, Behörden, Ausbildung,  
Lehre und Wohnungswirtschaft

Individuelle Fachberatung  
Telefon: 01802 465900 (0,06 €/Anruf)  
E-Mail: [fachberatung@infoholz.de](mailto:fachberatung@infoholz.de)

INFORMATIONSDIENST HOLZ · Holzabsatzfonds, Bonn

# Holz in tragender Hauptrolle

Text: Nikolai Krawczyk

**Dass der Holzbau oft äußerst telegene Bauten hervorbringt, das wissen die Zuschauer von TV-Dokumentationen über zeitgemäßes Bauen längst. Dass Holzbauten auch eine tragende Rolle in einem kompletten Spielfilm übernehmen können, zeigt das Beispiel der Erfolgsproduktion „Dresden“, die im Frühjahr 2006 im deutschen Fernsehen erstausgestrahlt wurde.**

Da das heutige Dresden von neuerlicher Zerstörung verständlicherweise verschont bleiben sollte, musste für die entscheidenden Kriegsszenen eine komplette Altstadt-Szenerie mit Hilfe stabiler Kulissen nachgebaut werden. Das benötigte Stück Dresdner Altstadt entstand schließlich über 500 Kilometer weiter westlich auf dem Gelände einer ausgedienten Militärkaserne, welche im wahrsten Sinne des Wortes ohne Rücksicht auf Verluste mit in die Gestaltung der Zerstörung einbezogen werden konnte.

Auch wenn Filmkulissen im Allgemeinen nur eine sehr kurze Lebensdauer haben, so durften diese während der Filmaufnahmen dennoch nicht etwa selbsttätig abbrennen oder ihre Tragfähigkeit in anderer

Weise einbüßen. Über den gesamten Zeitraum der Dreharbeiten hinweg sollten die Fassaden kontrolliert zu befeuern sein und den bis zu 1.000 Grad heißen Flammen standhalten.

Die Pyrotechniker wären zwar auch bei diesem Projekt gern bei herkömmlichen Stahlkonstruktionen, auf die spezielle Feuerschutzplatten montiert werden, geblieben, die Kosten wären jedoch schon aufgrund der Größe des Projektes immens gewesen. Entsprechend suchten die Produzenten nach alternativen Materialien, welche in der Lage waren, den hohen technischen und wirtschaftlichen Anforderungen gleichermaßen gerecht zu werden.

Die Lösung lag in einer Materialkombination aus Holz und Gipsfaserplatten, wie sie sich im Holzbau seit Jahren bewährt. „Besonders punkten konnte das Holz mit seiner Standfestigkeit auch bei sehr hohen Temperaturen“, so Zimmerermeister Volker Alt. So wie man längst nicht jedem Holzhaus seinen konstruktiv dominierenden Werkstoff ansieht, so wirkte auch beim Kulissenbau das Holz im Verborgenen.

Bei vor Ort vom Szenenbildner vorgenommenen Änderungen – ein normales Vorgehen bei Filmproduktionen – bewährten sich die leichten und einfach zu bearbeitenden Materialien in besonderer Weise. Ganze Fassadenelemente konnten sehr flexibel und schnell am Set neu arrangiert werden.

Aus 44 Einzelementen, die eine maximale Breite von drei Metern und eine maximale Höhe von 7,5 Metern aufwiesen, wurden fast 700 Quadratmeter Barock- und Gründerzeitfassaden errichtet. Die Holzkonstruktion aus besonders dimensionsstabilem Konstruktionsvollholz wurde zunächst mit Gipsfaserplatten einlagig beplankt. Zur möglichst originalgetreuen plastischen Darstellung der einzelnen Stilelemente der

Fassaden wurden in Teilbereichen weitere Schichten Gipsfaserplatten aufgebracht. Hinter die grundsätzlich doppelt beplankten Fensteröffnungen wurden an Gasleitungen angeschlossene Blechkästen gehängt, die das in den Häusern wütende Feuer simulieren sollten.

Eine aus Brandschutzgründen geforderte rückseitige hölzerne Galerie, von der aus ein eventuelles Übergreifen der Flammen auf die Konstruktion überwacht und bekämpft werden sollte, musste zu keiner Zeit in Anspruch genommen werden.

Nachdem die Filmaufnahmen „im Kasten“ waren, wurde die gesamte Kulissen-Szene geschreddert, die einzelnen Materialien getrennt und so auch das verwendete Holz einer weiteren Verwertung zugeführt. Und auch die Ausstrahlung des Films ist bei weitem keine einmalige Sache geblieben – bisher konnten die Senderechte in über 95 Länder verkauft werden.

Fotos: Getty Images, Volker Alt

